

Friedrich Creuzer (1771-1858), ein Pionier der archäologischen Forschung und Lehre in Baden



Abb. 1 Porträt Georg Friedrich Creuzers von Jakob Wilhelm Friedrich Roux (Universitätsarchiv Heidelberg/Bildarchiv Gra II 00008).

logie und alten Historie' nach Heidelberg. Nach dem Übergang der rechtsrheinischen Pfalz an das Großherzogtum Baden hatte die Universität soeben eine umfassende Reorganisation erfahren. Als erster auswärtiger Dozent kam Creuzer an die neu begründete ‚Ruperto Carola‘. Diese akademische Wiederbelebung fällt in die Jahre der ‚Heidelberger Romantik‘, mit deren Protagonisten Clemens Brentano, Achim von Arnim und Joseph Görres Creuzer freundschaftlich verbunden war.

Seine Lehrveranstaltungen erfreuten sich bald eines regen Zulaufs. Er entwarf einen Lehrplan für ‚Das akademische Studium des Altertums (1807)‘, in dem er archäologischen Themen erstmals einen festen Platz im Ausbildungskanon zuwies. Seit 1810 hielt Creuzer im zweijährigen Turnus Vorlesungen über die griechischen, aber auch die etruskischen und römischen Kunstwerke. Systematisch erschloss er sich die Forschungen zur antiken Kunst und Architektur, rezensierte die Neuerscheinungen und hatte maßgeblichen Anteil an der Übertragung von Standardwerken in die deutsche Sprache. Bald schon machte Creuzer durch gewichtige Veröffentlichungen zu philologischen, ikonographischen und mythologischen Themen auf sich aufmerksam. Zur Bekanntheit in ganz Europa schließlich verhalf ihm sein vierbändiges Hauptwerk, die ‚Symbolik und Mythologie der alten Völker, insbesondere der Griechen (1810-12)‘. Darin vertritt er die Idee eines monotheistischen Urglaubens orientalischen Ursprungs, aus dem die abendländischen

Im Jahr 2008 ehrt die Universität Heidelberg mit Friedrich Creuzer einen ihrer angesehensten Gelehrten. Aus Anlass seines 150. Todestages würdigten verschiedene Fachrichtungen den klassischen Philologen mit einem Buch und einer Ausstellung. Bereits im vergangenen Jahr feierte das Seminar für Klassische Philologie anlässlich seines zweihundertjährigen Bestehens seinen Begründer.

Georg Friedrich Creuzer wurde 1771 in Marburg als Sohn eines Buchbindermeisters geboren. Auf Wunsch der lutheranischen Mutter studierte er zunächst Theologie, entdeckte jedoch in Jena seine Begeisterung für Geschichte und Philologie. Creuzer kehrte nach Marburg zurück, habilitierte sich dort und wurde Professor für Griechisch. Im Jahre 1804 wechselte der 33jährige an den ‚Lehrstuhl der Philologie und alten Historie‘ nach Heidelberg.

Religionen hervorgegangen seien. Im zweiten Band widmet er den schriftlichen und bildlichen Quellen des Mithraskults eine ausführliche Betrachtung, deren Nutzen sich viele Jahre später erweisen sollte. Das von zeitgenössischen geistigen Strömungen geprägte Werk erntete großen Beifall, rief aber auch heftigen Widerspruch hervor.

Der Philologe Creuzer näherte sich den dinglichen Hinterlassenschaften nur allmählich, aber doch zwangsläufig. Dies entsprach seinem Verständnis der Altertumswissenschaften als einer Disziplin, die alle Formen der Überlieferung einbezieht. Leidenschaftlich sammelte er Münzen, später auch andere „Anticaglien“, tat dies aber nicht allein zum privaten Vergnügen. Die Numismatik begriff er als „nothwendige Hilfswissenschaft selbst zur Mythologie“, und während seiner Lehrveranstaltungen ließ er Originalstücke und Nachbildungen unter den Zuhörern zirkulieren. Später verfasste er eine ‚Münzkunde der alten Griechen und Römer (1836)‘, worin er auch Hinweise zum Erkennen von Fälschungen gibt. Gelegenheiten zu Studien in größeren Antikensammlungen boten ihm die Reisen, die er aber nur selten unternahm. In München – man schrieb das Jahr 1822 – zeigte ihm Leo von Klenze Skulpturen für die noch im Bau befindliche Glyptothek. Nach seiner Ernennung zum Mitglied der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres besuchte Creuzer 1826 Paris. Die Fülle ägyptischer, assyrischer und griechischer Kunstwerke im Louvre und in der Königlichen Bibliothek beeindruckten ihn tief. Dort traf er u. a. Alexander von Humboldt, der ihm Durchzeichnungen altamerikanischer Reliefbilder schenkte. Als die französische Regierung zwei Jahre später eine erste ‚expédition scientifique‘ nach Olympia vorbereitete, wurde Creuzer an der Formulierung des Forschungsprogramms beteiligt. Weder Griechenland noch Italien sollte er je bereisen, dennoch beteiligte er sich korrespondierend und publizierend an den Diskussionen neuer Entdeckungen im Mittelmeergebiet und nahm Einfluss auf den Verlauf bedeutender Projekte. Dazu gehörte auch die Gründung des ‚Istituto di corrispondenza archeologica‘ in Rom, das im Jahre 1829 unter der Schirmherrschaft des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm gegründet und später in das ‚Deutsche Archäologische Institut‘ umgewandelt wurde. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts galt es an den europäischen Höfen als Zeichen der Kultiviertheit, über eine Antikensammlung zu verfügen und diese auch öffentlich zugänglich zu machen. So wurden bald weite Kreise des Bürgertums von der Begeisterung für die Antike erfasst. Auch dem Badischen Großherzog Leopold glückte im Jahre 1838 die Erwerbung eines beachtlichen Ensembles von ‚Prunkvasen‘ und Terrakotten aus Unteritalien und Sizilien für die geplante Karlsruher Kunsthalle. Creuzer wurde mit der Bearbeitung der Stücke beauftragt und veröffentlichte eine Auswahl der Gefäße. Die Schrift ‚Zur Gallerie der alten Dramatiker (1838)‘ steht am Anfang einer traditionsreichen Forschung zur griechischen Vasenmalerei. Creuzer selbst hatte wenige Jahre zuvor den Anstoß zum Aufbau eines anderen Museums gegeben: Mitglieder und Alumnus des Heidelberger Philologischen Seminars gründeten eine Studiensammlung, die zu Ehren des Lehrers ‚Antiquarium Creuzerianum‘ benannt wurde. Sie bildet den Kern der heutigen Antikensammlung des Archäologischen Instituts.

Seine Auseinandersetzung mit archäologischen Themen hatte als Literaturstudium begonnen; bald wagte sich Creuzer an die selbstständige Bearbeitung von Fundstücken. Mehrfach Gelegenheit dazu gab ihm der freundschaftliche Umgang mit Graf Franz I. zu Erbach, dessen wachsende Sammlungen im Antikensaal seines Schlosses er regelmäßig besuchte. In den Erbachschen Besitzungen hatte er erste Berührungen mit einheimischen Bodendenkmälern, als er Ausgrabungen von Kastellen und Wachttürmen des Odenwaldlimes besichtigte. Auch durch Kontakte zu Münzsammlern wurde Creuzer auf Fundstellen aufmerksam, die er nach Möglichkeit selbst aufsuchte. So rückte das Interesse an den heimischen Spuren der Römerzeit zunehmend in den Vordergrund, um schließlich in Creuzers letztem Lebensdrittel zur Entfaltung zu kommen. Seine akribischen Forschungen fasste er in der Schrift ‚Zur Geschichte Alt-Römischer Cultur an Ober-Rhein und Neckar (1833)‘ zusammen und legte damit eine erste Gesamtdarstellung der römischen Militär- und Besiedlungsgeschichte Südwestdeutschlands vor. Darin behandelt er nach einem Abriss der Provinzgeschichte besondere Fundorte sowie verschiedene Aspekte der materiellen Kultur. Dabei streift er manches Thema, das er nicht weiter verfolgen konnte und als Gegenstand späterer Untersuchungen empfahl. Weit-sichtig regte er an, künftige Ausgrabungen auf ausgewählte Fundorte zu konzentrieren, zu denen er u. a. Ladenburg a. N. zählte, wo er den durch Inschriften überlieferten Civitas-Vorort ‚Lopodunum‘ lokalisierte.

Creuzer erkannte bereits die Notwendigkeit, Untersuchung und Schutz der Bodendenkmäler zur Obliegenheit einer staatlichen Behörde zu machen: Ein im Regierungsauftrag „reisender Conservator“ erschien ihm als eine „sehr nöthige Person“. Bald darauf wollte ihm der Präsident des Großherzoglichen Ministeriums des Innern die Stelle eines „Conservators der Landesalterthümer“ antragen. Dieser Plan wurde allerdings aufgeschoben und erst im Jahre 1853 mit der Ernennung August von Bayers zum ersten Landeskonservator umgesetzt. Sehr realistisch schätzte Creuzer bereits die Grenzen einer staatlichen Denkmalpflege ein und empfahl deshalb deren bürgerschaftliche Unterstützung durch einen „Alterthumsverein der gebildeten Männer unseres Rheinkreises, unserer Städte und Universität.“

Es erscheint wie eine glückliche Fügung, dass das wohl berühmteste archäologische Zeugnis Heidelbergs einem Gelehrten zu Füßen gelegt wurde, der wie kein anderer auf diese Entdeckung vorbereitet war: Am Morgen des 23. April 1838 stießen Arbeiter beim Anlegen von Hausfundamenten am südwestlichen Hangfuß des Heiligenberges auf Sandsteinquader mit unversehrten Reliefbildern. Friedrich Creuzer war schon zuvor auf die Baustelle im damaligen Dorf und heutigen Heidelberger Stadtteil Neuenheim aufmerksam geworden und ließ den Fortgang der Arbeiten von einem Studenten überwachen. Dieser meldete ihm wenige Stunden nach der Freilegung den Fund, und Creuzer veranlasste, die Blöcke „mit möglichster Schonung aus dem Schose der Erde allmählig herauszuarbeiten“. In der aus fünf Quadern zusammengesetzten Tafel von 2,26 m Höhe erkannte er ein Kultbild der Mysterien des Mithras. Noch in demselben Jahr veröffentlichte er ein



Abb. 2 Das im Jahre 1838 in Heidelberg-Neuenheim entdeckte Kultbild der römischen Mithras-Mysterien (Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Foto: Th. Goldschmidt).

Büchlein zum ‚Mithreum von Neuenheim bei Heidelberg (1838)‘.

Die Untersuchung erweist sich für ihre Zeit als fortschrittlich, weil sie nicht allein eine kenntnisreiche Beschreibung und Interpretation der Bildinhalte umfasst, sondern auch die Fundumstände und „Beiwerke“, d. h. die mitgeborgenen Skulpturenreste und Kleinfunde berücksichtigt. Großherzog Leopold erwarb das Kultbild vom Grundstücksbesitzer und ließ es zunächst in der Universitätsbibliothek aufstellen. Zum Entsetzen der Heidelberger Bürgerschaft befahl er bereits acht Jahre später, das Relief in die neue Kunsthalle der Karlsruher Residenz zu überführen. Heute befindet es sich in der Archäologischen Abteilung des Badischen Landesmuseums.

Friedrich Creuzer war bereits zu Lebzeiten mit zahlreichen Ehrungen bedacht worden, die vom ‚Comthurkreuz vom großherzoglich badischen Zähringer Löwenorden‘ bis zum ‚Ritterkreuz des königlich französischen Ordens der Ehrenlegion‘ reichten. Im Jahre 1855 erlebte der hochbetagte Emeritus die Einrichtung des Heidelberger Lehrstuhls für Klassische Archäologie, dem er den Weg bereitet hatte. So berufen sich zwei Fächer der Universität Heidelberg auf ihn als Gründer. Der Blick auf sein Wirken lehrt jedoch, dass er auch zu den ‚Ahnen‘ der ‚Archäologie der Römischen Provinzen‘ zählt, die sich in Deutschland erst über ein Jahrhundert später als eigenständiges Lehrfach etablieren sollte. Friedrich Creuzer

würde sich über die heutige Aufteilung der Antikenforschung in verschiedene philologische, historische und archäologische Disziplinen wahrscheinlich wundern. Er erinnert uns an die Pionierzeit einer noch ungeteilten Altertumswissenschaft.

Andreas Hensen

Literatur

F. Engenhausen / A. Schlechter / J. P. Schwindt (Hrsg.), Friedrich Creuzer 1771-1858. Philologie und Mythologie im Zeitalter der Romantik. Schriften des Archivs und Museums der Universität Heidelberg 12 (Heidelberg 2008). – A. Hensen, Creuzer als Wegbereiter der archäologischen Forschung. In: Engenhausen/Schlechter/Schwindt, op. cit. 99-111, 187-192. – T. Hölscher, Georg Friedrich Creuzer. In: R. Lullies (Hrsg.), Archäologenbildnisse (Mainz 1988) 14 f. – Zu Creuzers Schrifttum: Friedrich Creuzer's Deutsche Schriften, neue und verbesserte Auflage. 5 Abt. 13 Bde (Darmstadt/Leipzig 1836-1958). – Siehe auch die Bibliographie in: Engenhausen / Schlechter / Schwindt, op. cit. 211-213.